

# Claudius in Helvetien

Autor(en): **Fürstenberger, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **59 (1966)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987168>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Claudius in Helvetien

Es ist ein Herbstmorgen des Jahres 200 nach Christus; der römische Gutsbesitzer Claudius verlässt in der Toga, dem römischen Überwurf, seine Villa, von der aus der nahe wilde Flusslauf der Arura (Aare) gut überblickbar ist. Im Hintergrund erhebt sich das Jura Gebirge – überall herrscht Ruhe, nur die Laute einiger Tiere, so das Bellen eines Hundes und das Wiehern der Pferde, sind zu hören. Als weitere Haustiere können auf dem Hof Esel, Rinder, Schafe, Schweine und Geflügel angetroffen werden.

Der Gutsbesitzer freut sich über das schöne Wetter, denn er hat die Absicht, am folgenden Tag in der auf der nördlichen Seite des Juras am Rhein gelegenen Stadt Augusta Raurica einige Geschäfte zu erledigen. Er hätte sie auch in Vindonissa tätigen können, doch möchte er einen Freund, der vor einigen Tagen aus Aventicum zu ihm gekommen ist, auf seiner Handelsreise nach Argentoratum (Strassburg) ein Stück weit begleiten. Solche Reisen unternimmt der Gutsherr selten, denn in seinem Haus besitzt er alles, was er sich wünschen kann; nicht einmal die Häuser der Hauptstadt des römischen Weltreiches sind besser eingerichtet.

Vor dem Eingang des Herrenhauses zieht sich ein kleiner Säulengang hin, von dem aus die verschiedenen, meist fensterlosen Gemächer erreichbar sind. Die Wände sind oft in Rot, der Lieblingsfarbe der Römer gehalten. Die Fussböden bestehen aus einem Gemisch von Kalk und Ziegelschrot, das nach dem Er-

härten abgeschliffen worden ist. Neben dieser Hausanlage gibt es in der Umgebung Gutshöfe, die um einen Hof angelegt sind, aber auch dieser ist von einem Säulengang umgeben. – An einer Wand des Säulenganges ist eine kleine Nische eingelassen, der Herr wirft ab und zu seinen Blick darauf, denn es ist das kleine Hausheiligtum, in dem vor einem symbolhaften Bild die Statuetten der Hausgötter, die die Familie beschützen, aufgestellt sind; davor steht ein Altar, auf dem kleine Opfer dargebracht werden. In der Nähe des Herrenhauses stehen die eingeschossigen Gebäude für das Gesinde und die Sklaven, ebenso die Speicher und Werkstätten mit vielen Eisengeräten. Dort herrscht seit dem frühen Morgen ein reger Betrieb, sind doch alle damit beschäftigt, die reiche Ernte einzubringen. Knechte und Mägde in einfacher hemdartiger Kleidung arbeiten auf den Feldern. Auf einem Weg steht das stattliche Ochsespann, mit dem die Ernte in die Scheune gebracht wird; vor wenigen Wochen zogen sie viele Wagen Korn zum Speicher.

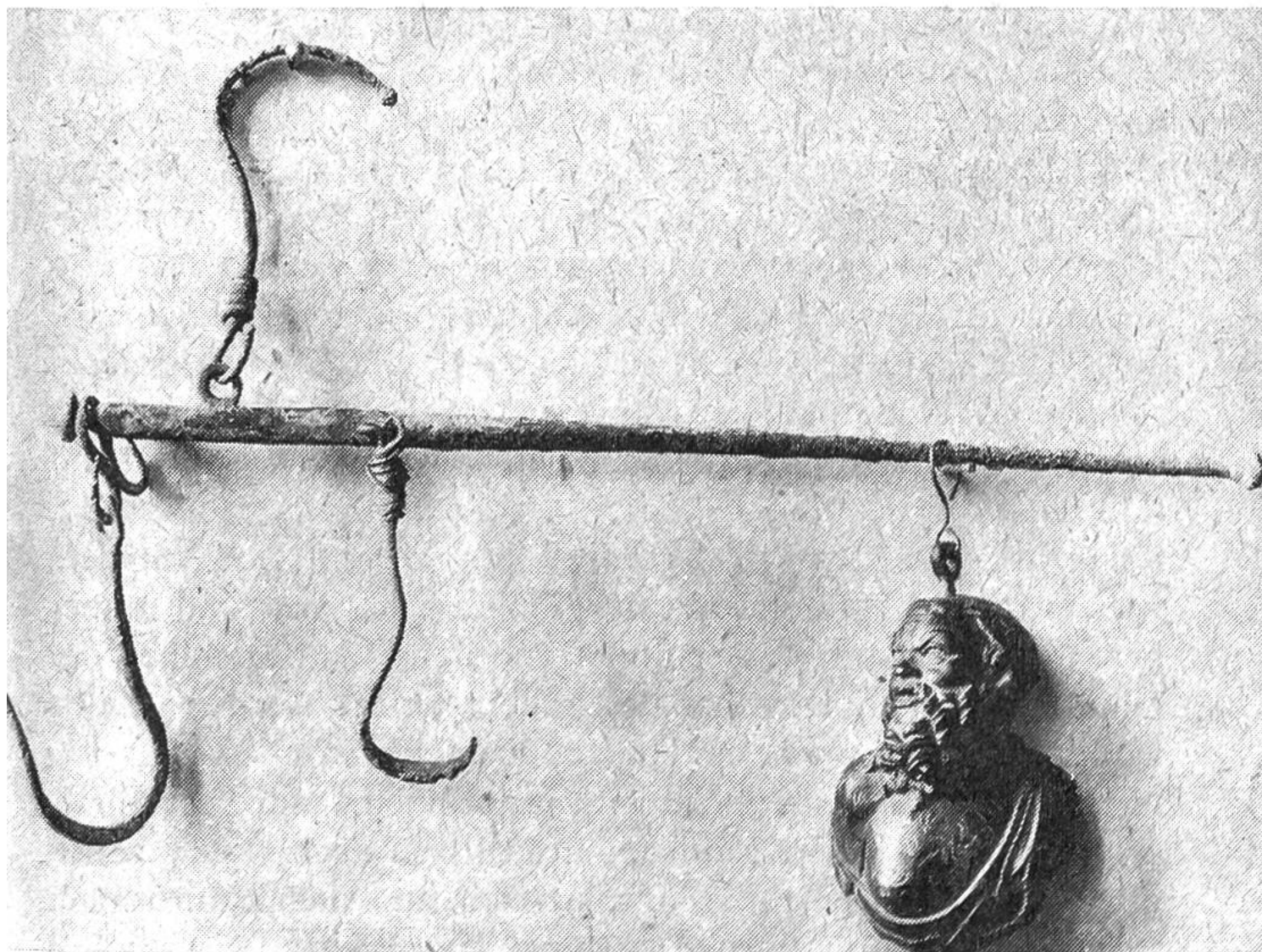
Der Hausherr schaut eine Zeitlang diesen Arbeiten zu, ruft noch seinen Kindern, die am nahen Waldrand spielen und verschwindet dann im Haus, er will sein übliches Bad nehmen. Baden nimmt ja im Alltagsleben der Römer eine wichtige Stellung ein. – In einem Seitentrakt des Hauses liegen die verschiedenen Räume, es ist dieselbe Einrichtung im kleinen, wie sie die öffentlichen Thermen in den Städten im grossen darstellen. Der Umkleideraum mit Bänken, Tablaren und Nischen kann zugleich zum Vorwärmen benützt werden. Die folgenden Räume sind für kalte, lauwarne und heisse Bäder eingerichtet. Die tägliche Badekur verläuft vom Vorraum ins lauwarne Bad. Die Luft spendet hier eine angenehme Wärme und bereitet auf das Heissbad vor. Mit lauwarmem Wasser und Seife wäscht man sich und lässt sich meist von einem besonders geschulten Sklaven massieren. Dann geht's zum heissen, zurück zum lauen und zuletzt zum kalten Bad. Die einzelnen Bäder weisen steinerne Bassins, kunstvolle Mosaikböden und marmorne Wandbekleidun-

gen auf; in dieser Ausstattung zeigt sich so recht der ganze Reichtum der Besitzung. Das Rasieren wird ebenfalls von einem Sklaven ausgeführt; in der Stadt hat es besondere Barbierläden, diese gelten als Treffpunkte der Müssiggänger und Faulenzer. Nach dem Bad, das sehr anstrengend ist, und nach der Körperpflege wird etwas ausgeruht.

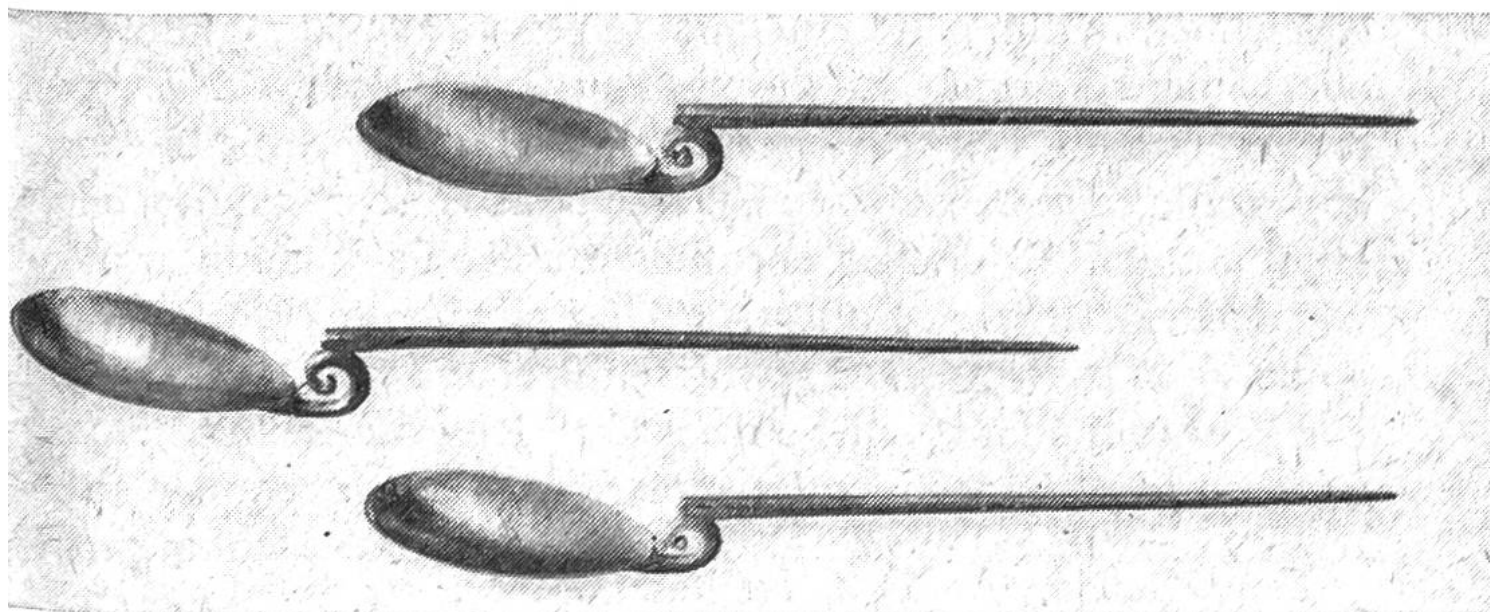
Auch die weiteren Räume des Herrenhauses sind aufs prächtigste ausgestaffiert, reich und schön (für unsere modernen Begriffe allerdings nicht allzu wohnlich und gemütlich). Als Sitzmöbel stehen einige Hocker und Schemel herum.

Vor allem die Mosaikböden erregen immer wieder die Bewunderung der Gäste. Diese Besucher bringen in den Alltag eine Abwechslung; durch sie erfahren die Gutsbewohner aber auch das Neueste aus der näheren und weiteren Umgebung. Mit den Gästen wird das Gut durchwandert und der Fortgang der Arbeiten in Garten und Feld betrachtet.

Die Mahlzeiten sind auf einem Gutshof in der Regel sehr einfach gehalten, besonders das Mittagessen. Die Hauptmahlzeit wird am Abend eingenommen. Dazu versammelt sich die Familie im grossen, schwach bemalten Essraum. Auch die Gemahlin des Hausherrn ist anwesend, bei vielen Besuchen ist sie nicht dabei. – Der bevorzugte Ehrenplatz befindet sich gegenüber dem Hausherrn, dort liegt derjenige Gast, der im öffentlichen Leben das höchste Amt bekleidet. Die Eßsitten sind im Vergleich zu denen der einheimischen Bevölkerung gepflegter, sonst aber eher einfach. Zum Essen sitzt der vornehme Römer nicht, er liegt auf einem Sofa. So umgeben die Personen den Tisch; mit dem linken Ellbogen stützt sich der Esser auf zwei Kissen, mit der rechten Hand langt er zum Tisch. Die einfachen Bürger und die Sklaven jedoch sitzen aufrecht. Die Speisen, unter denen Austern, Fische und Wild nicht selten sind, werden in der gut und zweckmässig eingerichteten Küche bereitet; in ihr ist sogar fließendes Wasser vorhanden. Der Herd ist einfach gebaut. Das Feuer, in der Regel mit Holzkohlen unterhalten,

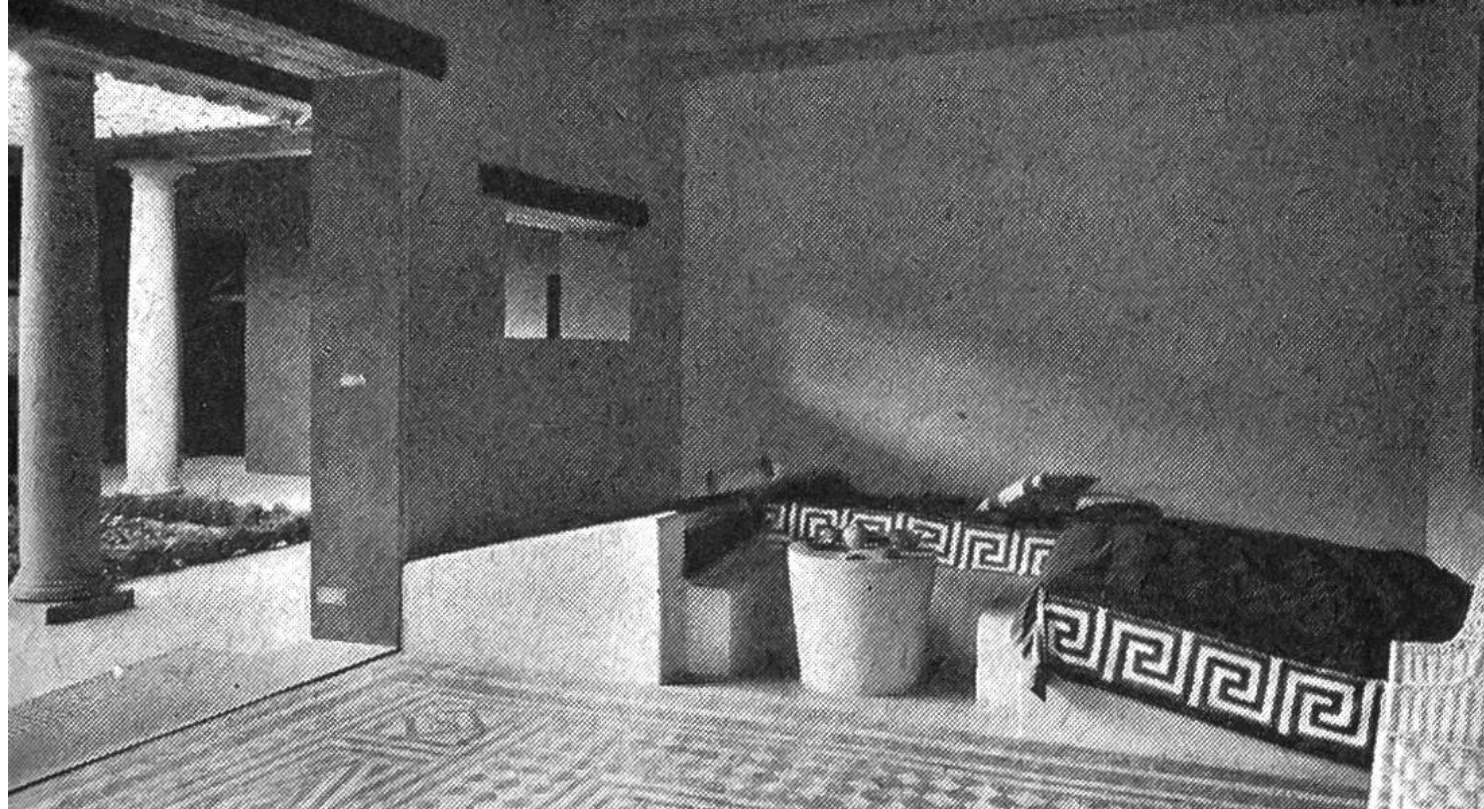


Römische Schnellwaage, Landesmuseum Zürich



Eßstäbchen, Römerhaus Augst

brennt auf einem gemauerten Sockel, der mit Ziegeln belegt ist. Der Rauch entweicht oft ohne Kamin, er sucht seinen Ausweg ins Freie durch Fenster und Luken. Die verschiedenen Speisen, meist Leckerbissen, bereitet der Koch in Töpfen aus Ton und dreibeinigen Näpfen, die in die Glut gestellt werden, vor. Daneben stehen auf einem Rost aber auch eiserne Bratpfannen und Geschirr aus Bronze. Gewisse Gerichte werden in Kesseln, die an Ketten hängen, gekocht. In der Nähe der Küche erstreckt sich ein besonderer kleiner Raum, in dem Brot und Kuchen gebacken werden. Sklaven tragen die Speisen fortwährend auf und servieren sie auf den Tellern und Schalen aus Bronze oder Silber. Gabeln kennt der Römer nicht, er hilft sich mit dem Messer, dem Löffel und mit den Fingern. Sklaven sind immer bereit, Schalen mit Wasser und Handtücher zum Reinigen der Hände zu reichen. Knochen und andere Abfälle werden auf den Boden geworfen, wo sie der Haushund aufschnappt. Die Servietten bringen die Gäste oft selber mit; in ihnen werden oft übriggebliebene, besonders schmackhafte Bissen nach Hause getragen, was durchaus nicht als unschicklich gilt. Auch Zahnstocher stehen zur Verfügung. Als Getränk wird Wein aus südlichen Gegenden oder vom Rhein aufgetragen. Ein interessantes und schönes Gefäß, das überall anzutreffen ist, wird als Samowar bezeichnet. In ihm hält man dauernd heisses Wasser, Glühwein oder andere Getränke auf durchschnittlich 80 Grad Celsius bereit. Im unteren Teil des krugähnlichen Gefäßes wird glühende Holzkohle eingelegt; andere Gefässe besitzen schräg durch den Hohlraum ein Rohr, das ebenfalls mit Kohle angefüllt wird, von unten erhält es Zugluft. – Als hauptsächlichste Nahrung des Alltags gibt es Brot, stark gewürzten Brei und Früchte. Die Vorräte sind im Keller aufbewahrt. Ringsum stehen mächtige Tongefässe, sogenannte Amphoren; in ihnen befinden sich Konserven, Fischsaucen, Olivenöl, Weine und Delikatessen aller Art, meist aus Italien, Spanien und Nordafrika; die lebenden Austern stammen aus der Nordsee.



Esszimmer, Römerhaus Augst

Die Amphoren dienen auch als Transportgefässe, sie sind daher auf all den grossen, stark belebten Handelsstrassen, den vielen Schiffen und in den imposanten Häfen anzutreffen.

Im Keller befindet sich auch die Heizanlage, sie mutet besonders modern an, man nennt sie Hypokaustheizung. Durch ein raffiniertes Kanalsystem wird warme Luft in Hohlräume der Wände und des Fussbodens geleitet. Die hygienischen Verhältnisse sind sehr gut; die meisten Häuser haben Toiletten mit Wasserspülung.

Nach dem lange dauernden Abendessen werden im Scheine von Öllampen die Schlafzimmer aufgesucht. Diese enthalten wenig Mobiliar: ein einfaches Bett und einen Korbsessel.

Innert kurzer Zeit ist es dann in der Villa und rund um das Gut ruhig. Am morgigen Tag reisen der Gutsherr Claudius und sein Gast weg. Auf holperigen Strassen gehen sie durch Täler und Wälder des Juras. Sie freuen sich auf Augusta Raurica, wo sie neben den Kaufläden und Gewerbebetrieben grosse Tempel und das Theater aufsuchen und einige Tage das städtische Leben geniessen wollen.

Markus Fürstenberger